

Übernahme der Religion/Konfession des Herrschers und auf der anderen Seite die Entscheidung des Einzelnen. Darüber hinaus benennt Voigt den strukturellen Gegensatz von „Betreuungskirchen“ und „Missionskirchen“ (270). Historisch und regional wird der Blick auf das 19. Jahrhundert und Deutschland fokussiert, insbesondere noch einmal auf Württemberg und Sachsen.

Im 4. Kapitel entfaltet der Verfasser die sich bildende organisatorische Gestalt der methodistischen Kirche(n), wie z. B. die Etablierung der „Konferenzen“ als Beratungs-, Beauftragungs- und Entscheidungsgremium. Zudem zeigt er den ungewöhnlichen „Ansatz für das Selbstverständnis des methodistischen Predigtamtes“ (359) sowie „das System der gemeinschaftlichen Kirchenleitung“ (371).

Die Untersuchung schließt mit einem „Ausblick und Ergebnis“. Dieser ist insofern beachtenswert, da er Fragen stellt und dadurch auch Grundlegendes hinterfragt. So fragt der Verfasser, „ob gewisse Elemente der missionarischen Grundstruktur der kirchlichen Wirklichkeit und dem Kontext der gesellschaftlichen Situation von heute weiterhin entsprechen“ (412). Ferner fragt er, ob das System der Konferenzen in der Zukunft weiterhin tragfähig ist. Schließlich stellt er die These eines Paradigmenwechsels auf, der – aufgrund der theologischen Leitlinie

der Methodisten, sich als Missionskirche zu verstehen – den Weg „zu einem modernen Verständnis von Kirche“ beschreibt (421).

Alles in allem bietet das Werk wertvolle Informationen sowohl in historischer wie auch theologischer Perspektive und vertieft das Verständnis der „Methodisten“. Trotz aller gebotenen Vorsicht und vermeintlicher Missverständnisse scheint kein angemessenerer Begriff in Sicht zu sein, was auch der Titel der Studie zeigt.

*Jochen Wagner*

#### UND WIR SAHEN SEINE HERRLICHKEIT

*Christian Braw*, Und wir sahen seine Herrlichkeit: Ausgewählte Aufsätze und Ansprachen. Mit einem Geleitwort von Randar Tasmuth. Arcus förlag, Lund 2020. 457 Seiten. KR 175,00.

Mit seinem Reigen von Aufsätzen in deutscher, englischer und finnischer Sprache steht in diesem Band das große Lebensthema eines bedeutenden Theologen des lutherischen Ostseeraums vor Augen, nämlich die Kontinuität theologischen Denkens von Augustinus zur mittelalterlichen Mystik, von der *devotio moderna* zu Martin Luther, und weiter von den Denkern der Reformation zum Pietismus. Was danach kommt, interessiert Chris-

tian Braw höchstens in Nebenbemerkungen. Gelegentlich bedauert er den „Verlust des Heiligkeitsbewusstseins“ (370) oder an anderer Stelle auch einmal „loss of eschatological consciousness“ (167).

Doch er spricht dann auch strukturelle Probleme an, nämlich die „Mängel des Pietismus“ selbst, die in den folgenden Jahrhunderten (und implizit bis heute) zum Tragen kommen: „die Entfremdung des Kirchenbewusstseins, das Herabsinken in den völligen Subjektivismus, intellektuelle Schläffheit, Sentimentalität und geistlicher Hochmut“ (202). Sorgen um den Zustand der Kirche und des Glaubens kommen nur selten an die Oberfläche seines auf die großen geistlichen Zusammenhänge ausgerichteten und immer auch „erbaulichen“ Denkens. Es geht ihm im Wesentlichen darum, geistliche Quellen in der Nachfolge der Reformation zu heben.

Dennoch ist Braws Denkansatz ökumenisch, insofern er die Geistesgeschichte des Pietismus nicht nur von Luther her erklärt, sondern vielmehr aus den Tiefen der christlich-theologischen Tradition. Interessant ist ein Exkurs über die *deificatio* („Vergöttlichung“) des Menschen – bekanntlich ein wichtiges Thema vor allem der orthodoxen Tradition – die keineswegs „in den Reformatoren fremde Wirklichkeit“ (81) sei, was Braw mit einem geschickt eingesetzten Luther-Wort unterstreicht. In diesem Zusam-

menhang sei auch Braws Hochschätzung der Beichte genannt, die das Luthertum zwar nicht als Sakrament ansieht, aber keineswegs abgeschafft hatte (313). Der ökumenische Gehalt von Braws Auslegungen pietistischer Themen liegt aber in erster Linie in den ideengeschichtlichen Betrachtungen, beispielsweise in der brillanten Herausarbeitung der augustinischen Deutung des Opfertods Christi als *commercium mirabile*: Das Kreuz als *mirum commercium* („seltsamer Tauschhandel“) und Christus als *mercator* („Kaufmann“), der den Tod gegen das Leben tauscht, ist ein grundlegendes Motiv der Christus-Frömmigkeit pietistischer Kirchenlieder (80 ff).

Christian Braw (geboren 1948) ist ein Theologe des lutherischen Ostseeraums wie kaum ein anderer. Er zitiert mühelos aus allen skandinavischen Sprachen in den Sprachformen vom 16. Jahrhundert bis heute, darüber hinaus aus dem Estländischen, zu dem er – schon in der Endphase der Sowjetunion – eine besondere Neigung entwickelt hat. Ein früher Aufsatz von 1989 ist dem estnischen Dichter Jaan Kross gewidmet. Daneben greift Braw wie selbstverständlich auf die klassischen Sprachen der christlichen Theologie zurück: Lateinisch, Griechisch, Hebräisch. Im Deutschen bewegt er sich ohne die geringste erkennbare Mühe: 14 der 20 hier versammelten „Aufsätze und Ansprachen“ aus mehr als 30 Jahren

theologischen Denkens und Arbeitsens sind im Deutschen verfasst, drei in Englisch. Drei weitere Aufsätze sind Übersetzungen ins Finnische (die der Rezensent nicht bewerten kann).

Zunächst seien hier die Aufsätze zum Pietismus zu nennen, „Die heilige Dreieinigkeit in der Seelenführung des Frühpietismus“, „Johann Arndt und die Mystik“ und einige weitere, darunter auch „Die Theologie der Lieder“: Theologie ist nämlich für Braw nicht nur eine wissenschaftliche Disziplin, sondern ein Teil der Glaubenspraxis, also auch des Kirchengesangs. Luther hat sich nicht nur in seinen Traktaten theologisch geäußert, sondern auch in seinen zahlreichen Paraphrasen von biblischen Texten und mittelalterlicher Hymnen in seinem Liedschaffen, dessen theologischen Gehalt er in diesem bemerkenswerten Aufsatz herausarbeitet. Braw erklärt Luther „von seiner Psalterfrömmigkeit“ her, und seine zahlreichen Übersetzungen und Paraphrasen als eine Überführung „der Klosterliturgie in den Gottesdienst der Laiengemeinde“ (362). Luther ist für Braw zuerst und zuletzt ein mystischer Denker: „Die Themen, die die Theologie der Mystik kennzeichnen, sind in großem Ausmaß bei Luther zu finden, und zwar beim jungen wie beim reifen Luther“ (146). In diesem Sinne sieht er auch Luthers Insistieren auf das Wort, „durch das der Mensch mit Gott vereinigt wird und selbst vom Heiligen Geist erfüllt wird“ (125).

Johann Arndt und der Frühpietismus, mit denen er sich bereits in seiner Doktorarbeit an der Universität Lund beschäftigt hatte, sind das große Lebensthema Christian Braws. Diese Passion für den frühen Pietismus entwickelt er in immer neuen, zwischen Theologie, Betrachtung und Predigtstil sanft miteinander verknüpfenden Aufsätzen weiter. Den wohl wichtigsten Vertreter des Frühpietismus sieht er ganz in der Kontinuität der mittelalterlichen Mystik, wobei Thomas a Kempis der wohl wichtigste Zeuge darstellt. Die Traditionslinie führt dabei immer über Martin Luther, dessen Gedanken Arndt – in Braws Deutung – aufgreift und weiter unter Rückgriff auf die Tradition entfaltet.

Dabei hat Christian Braw, der aus einem atheistisch eingestellten Elternhaus stammt, stets die großen Themen der christlichen Theologie im Blick: Anbetung und Menschwerdung Gottes, Dreieinigkeit, Kirche und Reich Christi. Kurios ist der Aufsatz „Quislings Glaube“: Entgegen dem Anschein ist er nicht als Apologie des norwegischen Kollaborateurs mit dem Hitler-Regime zu verstehen – und doch ein wichtiger Beitrag, unter Berücksichtigung der historischen Forschungsliteratur, zum Verständnis der politisch-ideologischen Motivation eines fehlgeleiteten Romantikers.

*Heinz Werner Wessler*